

MARGINALIEN

Lob der Ehe

Von Franz Blei

Natürlich kann man nicht einen großen Haufen zum Lob der Ehe aufbringen. Aber einiges doch. Und dies ist größer, als was sich gegen die Ehe sagen läßt. Und darum gibt's ja auch immer Ehe. Denn nur die Menschheit als Ganzes scheint am dramatischen, tragischen Leben interessiert zu sein. Aber der einzelne sucht das glückliche Leben. Und findet es unter anderm in der Ehe.

Allerdings nur unter einer sehr wichtigen Voraussetzung: daß er die Ehe nicht von der Liebe oder gar von der Leidenschaft abhängig sein läßt. „Ich kann nur wen heiraten, den ich liebe“ — das ist ein kompletter Unsinn, der, handelt man danach, sich nach ganz kurzer Zeit herausstellt. Liebe ist Liebe und Ehe ist Ehe —, das hat miteinander gar nichts zu tun. Im Gegenteil: es scheint sich sogar auszuschließen, wie man immer wieder merkt, wenn in eine glückliche Ehe die Liebe, als der Dritte, kommt. Gleich gibts Komplikationen, manchmal Katastrophen. Denn die Liebe ist als ein Gefühl etwas Anarchisches. Und zum Schutz vor diesem Anarchischen des einen überrumpelnden Gefühles heiratet man. Denn der Inhalt des Lebens ist nicht die Liebe und schon gar nicht die Leidenschaft. Hinter ihr steht immer der Tod und die Vernichtung. Die Liebe ist das Scheibchen Trüffel auf dem Rebhuhn. Und das Leben ist eine Menge Unbequemlichkeiten, Schwierigkeiten und Unsinn mit einem winzigen Scheibchen Glück darauf: der Liebe. Auch sie stellt sich in der Folge als eine Schwierigkeit heraus. Zuweilen als ein Unsinn.

Nicht so die Ehe. Man kann sich auf die Dauer mit dem Leben nicht monologisch unterhalten. Das bringen nur sehr wenige Menschen zustande. Sie paaren sich, um einen bedingungslosen Partner zu haben, mit dem man den erleichternden Dialog führt, im nicht immer trüglichen Glauben, daß man zu zweit stärker ist gegen die Widerstände des Lebens als allein. Man braucht einen, dem man bedingungslos vertrauen kann. Denn jeder Mensch hat dunkle, gemeine, verbrecherische Stunden. Sie durchzuhalten ist die Ehe da. Auch dazu. Die Ehe und das in sie geschlossene Paar steht gegen die Welt als den gemeinsamen Feind.

Wer die Ehe ablehnt, weil die immer gleiche Frau ihren sinnlichen Reiz nach einiger Zeit auf den Mann verliere, mißversteht durchaus den Sinn und das Glück der Ehe (und dürfte meistens sein sinnliches Bedürfnis überschätzen, wie sich über dessen Wichtigkeit im Ganzen des Lebens täuschen). Die Ehe ist doch kein Freudenhaus! Nur talentlose Lyriker spotten über die geringe Flamme des häuslichen Herdes, weil sie keine Feuersbrunst sei. Und mißratene Frauen reden ihnen das unüberlegend nach und geben sich so törichten Vorstellungen hin, daß sich in den Ehebetten immer ein Weltbrand entzünden müsse. Weil sich das auf den Diwans der Liebe so begäbe.

Aber alles Dumme, was über die Ehe gesprochen wird, und alle Dummheiten, die einer Ehe passieren, kommen aus diesem radikalen Mißverständnis, daß die Ehe sich „auf der Liebe“ — meist versteht man Verliebtheit dar-